

Klaus Crummenerl  
Ansprache  
zur Verleihung des Ehrenrings der Stadt Lüdenscheid  
an Rudolf Sparing  
am 21. Mai 2022 im Kulturhaus Lüdenscheid

Herr Bürgermeister, lieber Sebastian,

meine Damen und Herren,

vor Allem aber: lieber Rudolf Sparing,

wer in unserer Stadt kennt Rudolf Sparing nicht? Ein vielseitig interessierter, ideenreicher, umtriebiger, ja unruhiger Akteur, ständig auf der Suche nach neuen Betätigungen, Themen und Herausforderungen, Regisseur, Rezitator, Reiseleiter, Texteschreiber, Radtourenexperte und zu allem Überfluss noch Hüttenwart in Tinghausen. Kein Wunder, dass er sogar über einen eigenen Fanclub verfügt. Und nun ehrt ihn die Stadt Lüdenscheid mit ihrem Ehrenring. Gewiss sind die skizzierten Aktivitäten Rudolf Sparings von den Ratsmitgliedern bedacht worden, als sie beschlossen, ihn auszuzeichnen. Aber maßgeblich für die Entscheidung waren zweifellos die Leistungen, die Rudolf Sparing als Leiter des Kulturhauses erbracht hat, in einem Zeitraum von 23 Jahren. Und besonders darüber möchte ich deshalb sprechen als einer, der diese Jahre intensiv und aus der Nähe miterlebt hat.

Nach Lüdenscheid kam Rudolf Sparing 1979. 17 Jahre war er an großen Bühnen unterwegs, als Dramaturg, hatte auch Regie geführt. Nun mochte er, ein rüstiger und tatendurstiger Enddreißiger, nicht mehr im Schlepptau eines Intendanten segeln, sondern selbst eine Führungsposition übernehmen. Lüdenscheid hatte mit dem Bau des Kulturhauses begonnen. Er zeigte sich im Gespräch mit dem Kulturdezernenten an der Leitung interessiert und bewarb sich später, überzeugte mit seinem Konzept und wurde engagiert. Dass er sein gesamtes weiteres Berufsleben in Lüdenscheid verbringen, dass unsere Stadt ihm zur vertrauten Heimat werden und dass er mehr als die Hälfte seines Lebens hier zubringen würde – das wird er damals kaum für möglich gehalten haben.

Leiter des Kulturhauses wurde Rudolf Sparing, als wir noch am Rohbau des Hauses werkten. Das war eine weise Entscheidung. Der Theaterpraktiker konnte auf viele Details noch Einfluss nehmen, sodass das Kulturhaus von Beginn an auch sein Haus war. Seinen Programmeinstieg feierte er zum Richtfest im August 1980; tausende Besucher drängten sich im und um das Haus. Am 6. November 1981 – das Vierzigjährige ging im Coronadebakele leider unter – begann es dann wirklich. Mit einem fulminanten Eröffnungsprogramm zeigte Sparing sein programmatisches und organisatorisches Talent. Noch nie hatte es in Lüdenscheid ein so umfangreiches Konvolut gegeben, das vom Sprech- und Musiktheater – auch für Kinder und Jugendliche – über Sinfonie- und Kammerkonzerte – Sparing nannte sie Meisterkonzerte (so heißen sie zu Recht bis heute) – bis zur Kleinkunst reichte. Auf Anhieb gewann das Kulturhaus über 4000 Abonnenten, zum ungläubigen Erstaunen der Kunstgemeindevorstandlichen, die vor einem solchen Mammutprogramm kopfschüttelnd gewarnt hatten. Natürlich strömten die Besucher auch wegen der glanzvollen Architektur und dem gepflegten Ambiente des Hauses. Auch das gehörte zu Sparings Kultur. Das Personal erschien im Zuschauerbereich festlich dunkel gewandet, das abendliche Antreten zur Fingernagelkontrolle ist allerdings eine anekdotische Mär. Glaubwürdig berichtete immerhin der Komponist Thilo Medek, der sich anlässlich einer Uraufführung vor dem Publikum verneigen sollte, Rudolf Sparing habe erst einmal seine Schuhe geputzt, bevor er auf die Bühne durfte. Aber neben der perfekten Inszenierung des Drumherums war das Entscheidende eben doch das Programm. Und das war überzeugend, qualitativ und vielseitig.

Rudolf Sparings Dramaturgie war nie populistisch wie das „Ragout“, das Goethes Theaterdirektor im Faust nach dem Motto empfiehlt: *„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen; und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“* Dennoch war ihm die Publikumsgunst nicht gleichgültig. Im Kulturhaus sah er aber wohl eher eine Bildungsanstalt im Schiller'schen Sinn einer Schaubühne als moralischer Anstalt oder in den gesellschaftspolitischen Ambitionen des Brecht'schen epischen Theaters. Dabei konnte er den Besuchern durchaus Einiges zumuten, besonders in der Pflege zeitgenössischer Musik. Über zahllose Höhepunkte in allen Sparten, über viele große Namen könnte ich berichten, ich greife nur wenige Extras heraus – wir müssten sonst sehr lange zusammenbleiben. Da waren fünfmal die Lüdenscheider Bachtage mit den Deutschen Bachsolisten unter Helmut Winschermann, es gab das große Literaturfest „LITERATUR 84 LÜDENSCHIED“ – daran waren übrigen alle

Kultureinrichtungen beteiligt besonders Stadtbücherei und Städtische Galerie –, die spektakuläre „werkstatt NEUE MUSIK Lüdenscheid“ 1986 und später mehrere Porträtkonzerte zeitgenössischer Komponisten, zum Schluss noch die leider kurzlebige „Kurt-Weill-Akademie“. Spielraum eröffnete Sparing zudem der Laienkultur mit zwei Festivals Märkischer Schulkultur oder den Festtagen „Hausgemacht“. Nicht zu vergessen sind schließlich die seit 1993 bis heute fortgeführten und von der Sparkasse unterstützten Lüdenscheider Kleinkunsttage mit dem Preis der Lüsterklemme.

Besonders erwähnt werden müssen die Eigeninszenierungen, die Rudolf Sparing mit seinem Kulturhaus-Ensemble als Regisseur – er sagt immer Regisseur (mit deutschem „g“) – mit großem Aufwand und akribischem Einfühlungsvermögen gelangen, 18 an der Zahl in 20 Jahren. Das war kein betuliches Laienschauspiel, obwohl die Mimen keine Profis waren. Und die Stücke kamen nicht vom Boulevardtheater, sondern aus der großen Literatur, von Sophokles über Shakespeare und Goethe bis Hofmannsthal, Brecht und Dario Fo. Nur einmal büxte er aus, mit der selbst getexteten humorvoll-munteren Revue „Lünsche paletti – woll?“ zum Stadtjubiläum 1993, in dem der Bürgermeister den Napoleon gab. 2006 löste sich sein Ensemble vom Kulturhaus und er führte seine Truppe unter der Bezeichnung „Ensemble K“ nun als Kammerensemble bis zu den Coronazeiten andernorts fort, jetzt zumeist der leichteren Muse gewidmet.

Rudolf Sparing war ein erfolgreicher Kulturhausleiter. In der Stadt war er eine Instanz. Er war beliebt und ist es bis heute. Seine Eitelkeit hielt sich in Maßen, obwohl er den Zuspruch und den Beifall seines Publikums mochte. Er nannte sich ja auch weder Direktor noch Intendant, sondern war einfach nur der Leiter seines Hauses. Gewiss, kompromissbereit war er nur in Grenzen, auch seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber, jedenfalls dann nicht, wenn es um seine Qualitätsansprüche ging. Aber trotz seines eigenständigen, selbstbewussten Profils war er – heute würde man sagen – ein großer Netzwerker. Ich mag diesen Begriff nicht, weil sich mir immer das Bild eines Netzes aufdrängt, in dessen Mitte eine gefräßige Spinne sitzt. Die Netze, die Rudolf Sparing mit Kolleginnen und Kollegen wirkte, waren indessen auf Partizipation ausgerichtet, auf die gleichberechtigte Teilhabe der am Geflecht Beteiligten. In Lüdenscheid bildeten damals die städtischen Kultureinrichtungen ein eng gewobenes Netz, in dem man sich absprach und zu zahlreichen gemeinsamen Programmen und Aktivitäten

verabredete. Rudolf Sparing war dort vielleicht nicht der *primus inter pares*, aber doch der wichtigste Ideengeber. Die vielen Gemeinschaftsveranstaltungen kann ich hier nicht aufzählen, eine habe ich bereits erwähnt. Nur eine pfiffige Idee Sparings will ich nennen. Er meinte, alle Kultureinrichtungen sollten ihre Jahres-, Spielzeit- oder Semesterprogramme an einem sommerlichen Samstag zur Marktzeit mit Ständen in der Wilhelmstraße unters Volk bringen. Und das haben die Einrichtungsleiterinnen und -leiter zusammen mit dem Kulturdezernenten mit Musik, Tamtam und großem Publikumsandrang nicht nur einmal inszeniert. Ob so etwas und erst recht große inhaltliche Gemeinschaftsprojekte heute noch möglich wären, das sei dahingestellt; es gibt ja nicht einmal mehr einen organisatorischen Zusammenhalt der Kultureinrichtungen.

Kooperation war Rudolf Sparing nicht nur lokal, sondern auch überregional ein wichtiges Anliegen. Im Arbeitskreis Theater des Kultursekretariats NRW Gütersloh wirkte er mit, auch als dessen Sprecher. Der Inthega, der Interessengemeinschaft der Städte mit Theatergastspielen, dem Pendant des Deutschen Bühnenvereins, diente er viele Jahre als deren Vizepräsident. Dies Alles verschaffte ihm wichtige Kontakte und Informationen, die seiner Arbeit in Lüdenscheid zugutekamen. Dabei muss man gerade auch die Erschließung finanzieller Quellen erwähnen. Lüdenscheid war damals z. B. der wichtigste Abnehmer der vom Kultursekretariat NRW mit Landesmitteln großzügig geförderten Projekte.

Die Ära Sparing im Kulturhaus – ich denke, es war wirklich eine Ära – endete vor nahezu 20 Jahren. Der Theatermann Rudolf Sparing blieb Lüdenscheid und seinem Publikum noch lange erhalten – er kann einfach nicht anders. Die hohe Ehrung, die ihm – das darf ich sagen – **seine** Stadt gewährt, hat er verdient. In der Urkunde, die ihm der Bürgermeister gleich überreichen wird, heißtes: „*Herr Sparing hat sich um das Wohl der Stadt und die Weiterentwicklung des Kulturstandortes Lüdenscheid in außergewöhnlicher Weise verdient gemacht.*“ Dem stimme ich aus vollem Herzen zu, aber ich freue mich auch darüber, dass der Rat der Stadt sich damit zugleich zum hohen Stellenwert der Kultur im urbanen Gefüge Lüdenscheids bekennt.

Lieber Rudolf,

der aus purem Gold getriebene Ring ist, besonders literarisch, ein symbolgeladenes Kleinod. Die Symbolkraft des goldenen Ehrenrings der Stadt Lüdenscheid ist bescheiden, dafür aber ungefährlich. Macht wie Tolkiens Ring verleiht er nicht und er muss deshalb gerade nicht vernichtet werden. Er ist kein Menetekel göttlicher Strafen wie Schillers Ring des Polykrates und er bildet nicht wie Wagners Ring der Nibelungen den Urgrund einer Götterdämmerung. Und anders als bei Nathans Ring – den Nathan hast Du zweimal inszeniert – kannst Du sicher sein: Er ist echt, auch wenn es mehrere Exemplare gibt. Zu Reichtum, wie bei Lessing, führt er nicht, er ist schlicht ein Zeichen der Verbundenheit mit der Stadt Lüdenscheid, ein Zeichen des Danks, ja der Ehrerbietung ihrer Bürgergemeinschaft, und das ist nicht wenig.

Herzlichen Glückwunsch!